

Stress mit dem Kinderwunsch

Jedes sechste Schweizer Paar leidet an ungewollter Kinderlosigkeit. Bei Männern kann dies zu psychischer Impotenz führen, bei Frauen zu sozialem Rückzug. Auch für dieses Problem gibt's jetzt ein passendes Coaching-Angebot.

SARAH COPPOLA-WEBER

Anja ist 36 und will Mutter werden. Doch die freudig erwartete Schwangerschaft stellt sich einfach nicht ein. Anja wird ungeduldig und fühlt sich bedrückt. Sie zweifelt: «Sind mein Partner oder ich unfruchtbar? Wenn ja – was machen wir dann?»

Mit diesen belastenden Gedanken seien alle Kinderwunsch-Paare konfrontiert, sagt die St. Galler Hebamme Sarah Castiglioni, die mit der Lebensberaterin Beatrice Bossart aus Wolfhalden einen monatlichen Austausch-Abend zum Thema anbietet. «Nach der ersten Phase, in der die Paare nach Absetzen der Verhütungsmittel voller Freude auf ein baldiges gemeinsames Kind hoffen, folgt eine Phase der Verunsicherung, wenn es nicht klappt.» Für die Frauen werde die monatliche Enttäuschung zur Belastungsprobe, und die meisten Männer hätten Mühe, sich mit einer allfälligen Unfruchtbarkeit auseinanderzusetzen. «Auch wenn rational ein kinderloses Leben für viele Paare denkbar ist, stellt die Mutterschaft gerade für die Frauen unbewusst einen wichtigen Lebensinhalt dar.»

Männer zögern mit Abklärung

Stellt sich über längere Zeit keine Schwangerschaft ein, beginnt das Paar, mit seinem Schicksal zu hadern. «Meistens beginnt die Frau mit den medizinischen Abklärungen, da sie auf aktive Weise besser mit der Situation umgehen kann. Männer schieben eigene Abklärungen dagegen eher etwas länger hinaus», sagt Hebamme Sarah Castiglioni. Die Diagnose kann entweder erleichternd, niederschmetternd oder unklar sein. Viele zweifeln daran, ob sie diese Herausforderung als Paar überstehen. Aber: «Ungewissheit ist schlimmer.»

Viele Frauen distanzieren sich von Schwestern, Schwägerinnen und Freundinnen, sobald diese schwanger werden, und möchten auch ihren Partner nicht ständig mit dem Thema belasten. In der Folge ziehen sie sich immer mehr zurück. Da setzt der monatliche



Bild: fotolia

Sprengstoff für die Beziehung: Ein unerfüllter Kinderwunsch kann ein Paar massiv unter Druck setzen.

Kinderwunsch-Abend an: «Wir möchten betroffene Frauen zusammenbringen und ihnen Raum für unterdrückte Emotionen geben», sagt Beatrice Bossart. Der Austausch sei keine Klagemauer, sondern ein geschützter Ort, um Lösungswege aufzuzeigen. Allerdings sei die Hemmschwelle hoch und die Anzahl Teilnehmerinnen klein. «Es ist schwierig, sich einzuge-

stehen, dass der unerfüllte Kinderwunsch einen psychisch belastet.» Dass das Angebot auf Interesse stösst, sehen die Organisatorinnen an den Flyern, die immer schnell weg seien.

Druck, Schmerz, Wut

Die Idee, eine Selbsthilfegruppe ins Leben zu rufen, hatten sie vor zwei Jahren: «Wir stellten fest, wie viele Paare mit dem

Thema beschäftigt sind und wie viel Druck, Schmerz, Wut und Trauer auf ihnen lastet.»

Heute Donnerstag wird in Widnau im St. Galler Rheintal eine Kinderwunsch-Coaching-Praxis eröffnet. Nach Wil ist dies der zweite Ostschweizer Standort für kinderlose Paare. Wozu braucht es denn ein Coaching? «Viele Paare sind verzweifelt und haben keine Ansprechperson»,

sagt Leiterin Karin Krüsi. Da sei der Coach in erster Linie eine gute ZuhörerIn, die dem brisanten Lebenskonflikt Wind aus den Segeln nimmt. «Jede und jeder will Ziele erreichen, und für viele ist Kinderhaben ein Ziel, das möglichst gut geplant werden soll», sagt Karin Krüsi. Wenn einem bewusst werde, dass man alles ausser dem Kinderwunsch unter Kontrolle habe, gerate der eine oder die andere in eine Lebenskrise. «Der gesellschaftliche und der selber auferlegte Leistungsdruck sind immens», sagt die Fachfrau.

Frauen über 35 suchen Hilfe

Oft sind mit dem Kinderwunsch Blockaden und Ängste verbunden, die im Coaching gelöst werden können. Karin Krüsi hat eine Ausbildung in Hypnose und erteilt Kurse in der Gebär-Methode «Hypno-Birthing». «Frauen werden durch Hypnose einfacher und schneller schwanger», glaubt sie. Zu ihrer Klientel gehörten vor allem erfolgreiche Frauen über 35. Männer seien nicht so oft in ihrer Praxis anzutreffen, und doch, auch bei ihnen sei der Leidensdruck gross: «Manchmal beeinflusst der unerfüllte Kinderwunsch das Sexualleben so stark, dass es zu einer psychischen Impotenz kommt.» Andererseits sei die Erfolgsquote erstaunlich: Mehr als die Hälfte der Frauen freue sich nach der Behandlung über eine erfolgreiche Schwangerschaft.

Ungewollt kinderlos Neue Angebote

Der nächste Kinderwunsch-Austausch-Abend findet am 31. März in der Hebammenpraxis St. Gallen am Inneren Sonnenweg 5 von 19 bis 21 Uhr statt (Anmeldung erwünscht, www.hebammenpraxis-stgallen.ch, 071 244 61 00). Die Praxis für Kinderwunsch-Coaching wird heute, 10. März, um 17.30 Uhr an der Industriestrasse 53 in Widnau eröffnet (www.kinderwunsch-coaching.ch, Tel. 071 720 12 74). (scw)

«Soziale Netzwerke» von Genen kartiert

Durch Angelina Jolie hat das «Brustkrebs-Gen» geradezu Berühmtheit erlangt. Meist ist der Zusammenhang zwischen Genvarianten und Krankheiten aber weniger klar. Forscher haben nun eine umfassende Karte der Kontrollsysteme in verschiedenen menschlichen Zellen erstellt, die neue Ansatzpunkte für Therapien aufzeigen könnte.

Unser persönliches Risiko, an Alzheimer, Diabetes oder Depressionen zu erkranken, liegt nicht nur, aber auch in unseren Genen. Forscher haben Tausende von Sequenzvarianten in der Erbinformation identifiziert, die mit Krankheiten zusammenhängen. Ein internationales Forscherteam unter der Leitung von Sven Bergmann vom Schweizerischen Institut für Bioinformatik SIB und der Universität Lausanne hat nun die Wechselwirkungen von Genen – oder auch «Gen-Netzwerken» – in fast 400 menschlichen Zell- und Gewebetypen kartiert. Dies mithilfe einer neu entwickelten Analyse-Software.

Störung der Gen-Netzwerke

Die Wissenschaftler entdeckten, dass Sequenzvarianten Teile dieser Netzwerke ausser Kraft setzen – und zwar spezifisch in den für die jeweilige Krankheit relevanten Geweben. Zum Beispiel trugen Personen mit Schizophrenie Erbsequenzvarianten, welche die Gen-Wechselwirkungen im Hirngewebe störten.

Jedes der untersuchten und kartierten Gen-Netzwerke besteht aus Hunderttausenden von Wechselwirkungen, die sich von Zelltyp zu Zelltyp unterscheiden. Die Wissenschaftler setzten Methoden ein, die so ähnlich auch zur Analyse sozialer Netzwerke verwendet werden. Das Ziel solcher Analysen ist, aus den Interaktionen Informationen über einzelne Nutzer zu gewinnen. In diesem Fall untersuchten die Forscher biologische Netzwerke, um Informationen über Gene zu gewinnen, die krank machen können. «Unsere Arbeit zeigt, dass genaue Karten der Gen-Netzwerke für verschiedene Gewebe extrem wertvoll sein können, um den Beginn und das Fortschreiten einer Krankheit besser zu verstehen», sagt Studienleiter Sven Bergmann. (sda)

Luxemburg fördert den Weltraum-Bergbau

Auf einem Asteroiden liegen Rohstoffe wie Nickel, Eisen, Gold und Platin im Wert von vielen Milliarden oder Billionen Franken. Verschiedene Länder bereiten sich auf die Jagd nach den ausserirdischen Rohstoffbrocken vor. Technisch ist das allerdings heute noch gar nicht möglich.

ANDREAS LORENZ-MEYER

«16 Psyche» hat ein Durchmesser von 250 Kilometern. Damit zählt er zu den grössten Brocken im Asteroidenhauptgürtel, einer Ansammlung von Himmelskörpern zwischen den Umlaufbahnen von Mars und Jupiter. Der Asteroid wurde vermutlich durch eine Kollision freigesprengt und wäre somit der Kern eines Protoplaneten.

Aber nicht nur deswegen weckt «16 Psyche» grosses Interesse, sondern auch wegen seiner Rohstoffvorkommen. Nickel und Eisen sollen auf dem Asteroiden in rauen Mengen vorkommen. Wertvolle Bodenschätze enthält auch «433 Eros», welcher von der Form her an eine Kartoffel erinnert. Er gehört zu den erdnahen Asteroiden und hat eine noch reichere Auswahl an Rohstoffen zu bieten. Hier liegen Platin und Gold unter der Oberfläche.

Der Wert solcher Rohstoffvorkommen wird pro Asteroid auf viele Milliarden oder Billionen geschätzt. Es gibt im All also eine Menge zu holen. In Luxemburg nach den Rohstoffbrocken schon vorzubereiten, obwohl sie technisch noch nicht möglich ist. Vor Kurzem brachte sich das Grossherzogtum als Drehkreuz für den künftigen Weltraum-Bergbau ins Spiel. Ein gesetzlicher Rahmen soll geschaffen und Industrie ins Land gelockt werden.

Neue Entwicklung

Dass ein einzelner Staat versucht, sich als Zentrum eines Weltraum-Bergbaus zu profilieren, ist eine neue Entwicklung, kommentiert Stephan Hobe vom Institut für Luft- und Weltraumrecht in Köln die Initiative. Europas Weltraumforschung sei seit 1975 unter der Ägide der Europäischen Raumfahrtagentur ESA in Paris.

Auch in Übersee nimmt man die Bodenschätze des Weltraums ins Visier. Ein US-Unternehmen, Planetary Resources, hat eine Minisonde losgeschickt, die erdnahe Asteroiden finden soll, auf denen sich Bergbau lohnen würde. Roboter, nicht Menschen, kommen dann beim Abbau zum Einsatz. Innerhalb von zehn Jahren will die Firma die ersten Gesteinsproben zur Erde transportiert haben.

Kommerzielle Ausbeutung

Präsident Barack Obama hat im November ein passendes Gesetz verabschiedet, den U.S. Commercial Space Launch Competitiveness Act. Es erlaubt US-Unternehmen die kommerzielle Ausbeutung von Himmelskörpern. Was Amerikaner da draussen im All an Rohstoffen schürfen, gehört auch ihnen.

Doch verleiht das Gesetz wirklich das Recht, metallreiche Asteroiden auszubeuten? Hier

kommt es auf das gültige Regelwerk an, den Weltraumvertrag von 1967. Ihn haben mittlerweile über 100 Staaten ratifiziert. Der Vertrag sieht das All als gemeinsames Erbe der Menschheit und schliesst den Erwerb von Hoheitsrechten an Teilen des Weltraums, am Mond und an anderen Himmelskörpern aus. Eine eindeutige Regelung zur wirtschaftlichen Nutzung fehlt jedoch.



Bild: NASA

Rohstoffreicher Asteroid.

In diese Lücke wollen die USA stossen. Hobe meint zum Space Act: «Das amerikanische Gesetz gibt Firmen die Schürfrechte nur nach Massgabe des internationalen Völkerrechts. Danach kann es auf den ersten Blick so aussehen, als erlaube es die Ressourcennutzung mangels ausdrücklichen Verbots. Indes erscheint fraglich, ob ein Rohstoffabbau im All aufgrund einer einseitigen staatlichen Anordnung zulässig ist. Vielmehr sehe ich die Notwendigkeit einer zwischenstaatlichen, völkerrechtlichen Regelung.»

Mondabkommen seit 1979

In der Zukunft sollte ein Vertrag erarbeitet werden, der die wirtschaftliche Nutzung speziell regelt, so Hobe weiter. Das hat man im Mondabkommen von 1979 schon versucht. Es verbietet Aktionen, die einzelnen Nationen zu mehr Profit verhelfen. Das Abkommen akzeptieren

heute aber nur 16 Staaten. Hobe: «Die internationale Gemeinschaft muss entscheiden, ob sie für den Weltraum ein Rechtsregime möchte, das am Recht für die Ausbeutung des Tiefseebodens orientiert ist, also eine Behörde mit der Vergabe von Lizenzen beauftragt. Oder ob sie, wie für den Antarktisvertrag festgelegt, ein Moratorium erlassen möchte, um erst einmal 30 oder 40 Jahre abzuwarten.»

China drängt ins All

Was einen neuen, internationalen Vertrag angeht, ist Hobe jedoch pessimistisch. Die grossen Player haben kein Interesse daran. Auch in China gibt es starke Ansätze, den Weltraum als Wirtschaftsraum zu betrachten. «Das Land, das 2003 erstmals einen Taikonauten ins All brachte, ist gut aufgestellt», so Hobe. Nächstes Jahr soll das erste unbemannte chinesische Raumschiff auf dem Mond landen.